**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 225 (1946)

Artikel: Der Herr verlässt die Seinen nicht : historische Erzählung aus den

Appenzeller Kriegen

Autor: Lötscher, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375264

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Herr verläßt die Seinen nicht.

Historische Erzählung aus den Appenzeller Kriegen von E. Lötscher.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stand auf dem Berggrat, der heute auf der Egg genannt wird und von der Landmarch über St. Anton sührt, der Beiler Honegg. In einer armseligen Hütte daselbst lebte der mehr mit Kindern als mit Glücksgütern gesegnete Kleinbauer Franzsepp, ein rechtschaffener Mann, der sich von morgen früh bis abends spät ehrlich abmühte, seine große Familie burchzubringen. Sein Bater war anno 1405 von Frau und zwölf Kindern weg, mit denen von Trogen an den Stoß gegen die Osterreicher gezogen und nicht mehr heimgekehrt. So mußte er denn als Altester in des Vaters Fußstapfen treten bis die fleinen Geschwister nachkamen. Als es dann so weit war, daß die Brüder das Elternhaus verließen und sich als Knechtlein verdingten, die Schwestern eine nach der andern sich verheirateten und die Mutter das Zeitliche segnete, holte er sich die Franziska Breu von Oberegg ins Haus, die ihm im Laufe der Jahre neun Kinder schenkte. So blieb er benn ein geplagtes Schulden-bäuerlein, das sich nur zu halten vermochte, weil ihm sein Lehensherr, der reiche Bischosberger zu Oberegg, in schlechten Jahren den Zins erließ, des Vaters wegen, der am Stoß den Heldentod erlitten.

Man schrieb das Jahr 1428. Wieder einmal war kein Mehl mehr im Hause und Franzsepp schickte seinen ältesten Buben Ueli nach Alltstätten in die Mühle, um bort ein Säcklein Mehl zu holen. Der kaum Zwölfsjährige machte sich auf den weiten, beschwerklichen Weg ins Sal hinunter, kam aber übel an, denn der geizige Müller Buschor wies ihn barsch ab und hielt ihm entgegen, der Vater möge zuerst das zulest bezogene Mehl bezahlen, bevor er ihm weiteres verabfolge. Vetrübt tehrte Ueli nach Hause und erzählte den Eltern, wie

übel es ihm ergangen sei.

r

g

n

8 9

n n

n

r

e

r

e

n

3

n

e

tt

B

n

n

"Der Erzschelm! Am letten Klausmarkt habe ich ihm im "Abler" das Geld aus dem Erlös des Jagers auf den Schiefertisch gelegt, was er mir mit Handschlag befräftigt hat. Der Blatter Sepp zu Oberegg tann's bezeugen, er saß neben mir am Tischel" wetterte der ehrlich erzürnte Bater.

"Was tun wir jest?" frug die Mutter befümmert.

"Ich will versuchen, solches beim Sepptoni Locher zu bekommen, ich habe ohnehin in Oberegg zu tun. Ich bin ihm zwar noch vom Vorjahr her einen Sack Grüsch schuldig und will sehen, ob ich ihm dasür zwei Hennen in Tausch geben kann. Sepptoni ist nicht ungerade und tennt mich", entgegnete der Vater.

"Meinst nicht, du solltest selber nach Altstätten gehen und noch einmal mit Buschor reden?" wagte die Mutter

einzuwenden.

"Reine Sorge, geschenkt wird es ihm nicht. Wenn ich nach Oberegg gehe, fehre ich beim Blatter Sepp zu. Wenn er nächstes Mal nach Alltstätten geht, werde ich ihn dorthin begleiten, dann sprechen wir beim beschiffenen Müller zu, und streitet er es ab, verklage ich ihn beim Bogt. Der Sepp wird mir Zeuge sein, daß ich das Mehl bezahlt habe."

"Benn der Bogt aber zum Müller hält?" gab die Mutter zu bedenken, doch der Bater war zu gerecht denkend, um an eine solche Möglichkeit zu denken.

Wenn ich einen Zeugen bringen fann, wird er mir wohl glauben müssen. Bo nicht, strafe der Herrgott den Bogt wie den Müller", schloß Franzsepp das

Gespräch.

Nach dem kargen Mittagsmahl machte sich Franzsepp auf den Weg nach Oberegg. Noch zitterte der Zorn in ihm nach über den schuftigen Müller Buschor, der nicht mehr wissen wollte, daß er bezahlt worden war. Bevor er den Müller aufsuchte, betrat er die armselige Hütte Blatters, die am schmalen Fußweg lag, der zum Hirsch-berg führte. Er traf den Sepp zu Hause, d. h., dessen Frau führte ihn hinters Haus, wo der Mann eben baran war, am Schleifstein die Sichel zu schärfen.

"Einen Augenblick, ich bin gleich fertig!" meinte Sepp, den Schleifstein in Bewegung setzend. Franzsepp setzte sich auf einen daneben liegenden Baumstrunt und schaute seinem Bekannten zu, der die

Sichel auf ihre Schärfe prüfte.

"So – jetzt langts! Morgen beginnt der Heuet. Bas führt dich zu mir?" wollte Blatter wissen, da klagte ihm sein Bekannter, wie der Müller zu Altstätten seinen Ueli behandelt und ihn unverrichteter Dinge nach Hause geschickt habe.

"Das fehlte gerade noch! Ich saß doch neben dir, als du"ihm das Geld auf den Tisch legtest! Wie kommst du aber auch dazu, das Mehl in Altstätten zu holen, statt hier zu Oberegg?" sagte Sepp Blatter.

"Er hat mir im vorigen Frühjahr drei Geißen abgekauft und dabei bemerkt, ich könnte auch einmal Gegenrecht halten. Das habe ich dann getan, und du fiehst jetzt, wie es mir ergangen ist!"

"Und jest, was willst du unternehmen?"

"Ich werd ihn zur Rede stellen, brauch aber einen Zeugen dazu. Deshalb bin ich zu dir gefommen. Wann gehft du wieder einmal nach Altstätten?"

"Bährend dem Heuet komme ich nicht dazu, aber wenn er vorüber ist, bin ich jederzeit bereit, mit dir zu

gehen!"

"Es ist gut, so bald muß es nicht sein! Ich bin schon zufrieden, wenn du nur als Zeuge mittommft."

"Bär noch schöner, wenn ich dir diesen Dienst abschlagen würde! " brummte Sepp.

Zufrieden mit dem Erreichten, begab sich Franzsepp in die Mühle und brachte dort sein Anliegen vor. Sevatter Locher zeigte feine Bedenfen, ihm ein Säckchen Mehl zu geben.

Du kannst mir für das Grüsch die beiden Hennen geben, dann sind wir wieder eben und mit dem Mehl da hats feine Not. Zahlst es, wenn es dir möglich ist,

du bist mir gut genug!" sagte er.

Vergelts Gott tausendmal, ich werde das Jahlen nicht vergessen, wenn es vielleicht auch länger geht als ich glaube!" erwiderte Franzsepp, nahm das Säckhen und kehrte befriedigt auf Honegg zurück. Am folgenden

Morgen suchte er zwei gute Hennen aus und Ueli trug sie in einem Sack wohlverwahrt nach Oberegg in die Mühle. Sepptoni Locher schmunzelte, als er dieselben in Empfang nehmen konnte und gab dem Bueb eine Quittung für das bezogene Grüsch. Er schärfte ihm nochmals ein, mit dem Bezahlen des Mehls pressiere es keineswegs, der Bater solle sich deswegen keine Sorgen machen. Ueli dankte und bat den Müller, dem Mahlfnecht zuschauen zu dürfen.

Warum, willst du Müller werden?" frug Locher

lächelnd.

"Wer weiß! Lust hätte ich schon!" entgegnete Ueli. da nickte der frohmütige Müller: "Geh nur und schau dich um! Wenn du dann größer und stärker geworden bist, rede ich einmal mit deinem Bater darüber", sagte er wohlmeinend, da gehorchte Ueli. Der aufgeweckte Knabe ließ sich vom Mahlknecht Jakob den Vorgang des Mahlens erklären und hätte sich wohl dabei vergeffen, wenn dieser ihn nicht ermahnt hätte, sich auf den Heimweg zu begeben, sola.ige es noch Tag sei.

Bu Sause brummte ber Vater über sein verspätetes Heimkommen, da gestand Ueli die Ursache seiner Berspätung. Er wußte gar vieles zu berichten, woraus Franzsepp erkannte, welche Lust Ueli durchglühte, Müller zu werden. Auch er sagte, wir reden später einmal darüber, wenn du groß und fräftig genug bist und der Bastian dich einmal ersetzen kann. Vorerst konnte er

den Ueli nicht entbehren.

Der Sommer war gut, die Heuernte konnte rasch und trocken unter Dach gebracht werden. Nun wieder Mehl im Hause war, das Kleinvieh prächtig gedieh und die Scheune sich füllte, sah Franzsepp mit geringer Sorge dem Winter entgegen. Als der Heuet vorüber war, trat eines morgens ziemlich früh Sepp Blatter von Oberegg über die Schwelle und erflärte, jest Zeit zu haben, gen Alkstätten zu gehen. Franzsepp war sofort bereit, ihn zu begleiten. Auf rauhem Pfade, durch steilen Bergwald stiegen sie zu Tal und traten unerschrocken in die Tobelmühle. Der Müller Buschor saß in der Wohnstube, ein Krüglein Wein, Brot und Käse auf dem Tisch. Als er Sepp Blatter hinter dem Franzsepp auftauchen sah, furchte sich seine Stirne, ahnte er doch, was nun fommen würde.

Was wollt Ihr bei mir? Du willst wohl das Mehl zahlen, das du vor langer Zeit von mir bezogen haft?"

frug er nicht eben freundlich.

"Höre, Müller, du scheinst ein kurzes Gedächtnis zu haben. Hast wohl vergessen, daß ich dir das Geld am letten Klausmarkt im "Abler" auf den Tisch gezählt habe, deshalb habe ich Sepp Blatter mitgebracht, der damals dabei war und es bezeugen kann", entgegnete Franzsepp gelassen. Sevatter Buschor schüttelte frech sein Haupt.

Du irrst dich! Mir hast du fein Geld auf den Tisch gelegt. Zeige die Quittung, dann will ich dir glauben!" Franzsepps Gesicht rötete sich vor Zorn, aber er mäßigte sich.

"Eine Quittung hast du mir nicht ausgestellt, doch der Sepp hier kann es bezeugen und wenn es nötig ift beschwören, er war dabei und kann sich dessen gar wohl

erinnern.'

"Ja, so ist es", bestätigte Sepp Blatter, da schlug der Müller die geballte Faust auf den Tisch.

"Erstunken und erlogen ist's! Du hast mir kein Geld

gegeben", begehrte er auf.

Franzsepp beherrschte sich nur mühsam.

"Denk ernsthaft darüber nach; ich weiß, was ich sage. Der Sepp war nicht der einzige, der am Tische saß, es waren noch andere Landleute zugegen, die es gesehen haben. Du weißt, ich bin ein armer Mann, aber benn-noch ein ehrlicher, der niemand schädigt. Was aber wahr ist, ist wahr."

"Ich weiß von nichts. Zeig mir die Quittung und die Sache ist in Ordnung!" fertigte Buschor den Franzsepp

barsch ab.

"Nun, dann bleibt mir eben nichts anderes übrig, als die Sache dem Bogt zu unterbreiten!" stieß dieser zornig aus. Der Müller erbleichte, doch beharrte er darauf, daß er tein Geld erhalten habe.

"Mach was du willst, ich kann mich verantworten!" schlöß er, da verließen die beiden unverrichteter Dinge die Mühle, gingen ins Städtchen und suchten den Vogt

auf, dem sie ihre Rlage unterbreiteten.

Dieser, ein fräftig gebauter Riese, mit schielenden

Augen, hörte Franzsepp an. "Warum hast du dir keine Quittung ausstellen lassen?" suhr er ihn ungnädig an.

"Zu was eine Quittung? Es waren Zeugen genug vorhanden. Bei uns auf den Bergen macht man so etwas mit einem Händedruck ab, der genügt uns!"

"Du kannst es also bezeugen, daß dein Nachbar das Geld auf den Tisch gelegt hat?" wandte sich der Vogt an Sepp Blatter.

"Das kann ich jederzeit, so wahr mir Gott helfe! Ich saß an Franzsepps Seite, als dieser seinen ledernen Beutel hervorzog und Buschor das Geld auf den Tijch zählte. Der Müller zählte nach und versorgte es in einem ledernen Beutel!" bestätigte Sepp Blatter.

"Wer hat es noch weiter beobachtet? Du bist ein guter Freund von Franzsepp, ein zweiter Zeuge muß

her, so es genügen soll."

Sepp Blatter schoß das Blut ins Gesicht. "Ihr glaubt mir also nicht, Bogt?

Das habe ich nicht gesagt, aber ein Zeuge genügt nicht! Schafft mir einen zweiten her, dann will ich glauben, daß es so gewesen ist!"

"Hm – gewiß saßen noch andere Landleute am Tische, die es bezeugen können, doch sie waren mir nicht

bekannt!" ließ sich Franzsepp vernehmen.

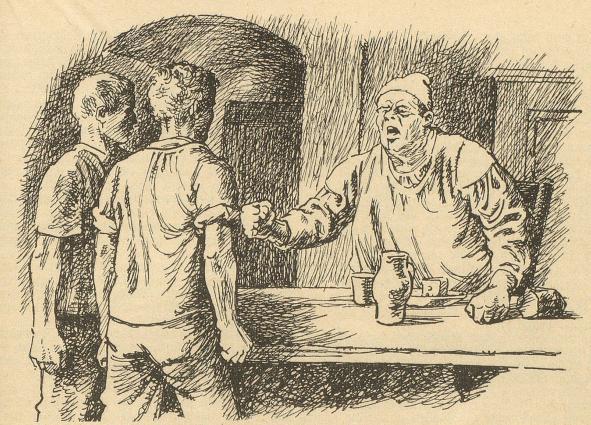
Der Vogt zuckte die Schultern.

"Dann sieh zu, daß du sie aufstöberst! Der Müller Buschor ist ein Ehrenmann, dem man nichts nachsagen fann. Euch Bergleute aber kennt man, Ihr haltet zusammen wie die Kletten. Die Appenzeller sind ein trotziges Volk, gegen welches Vorsicht geboten ist."

Franzsepp erkannte, daß der Bogt mit dem Müller auf gutem Fuße stand und da nichts zu machen war.

Der Zorn erstickte ihn schier.

,Macht was Ihr wollt, ich habe das Mehl bezahlt und schulde Buschor nichts, nicht einmal die Achtung, die jedem Biedermann gebührt!" stieß er aus, winkte Sepp Blatter und verließ die Amtsstube des Vogtes.



Da schlug der Müller die geballte Faust auf den Tisch

Sieh dich vor, Bauer! Wenn du den Müller bis Jakobi nicht befriedigst, laß ich dich pfänden!" rief der Bogt Franzsepp nach, doch ein Hohnlachen war dessen Antwort, und grimmig machten sich die beiden Freunde auf den Beimweg.

Wie sie den steilen Berg erklommen und Franzsepp

Born verrauchte, fam nun doch die Furcht über ihn. "Bas nun, wenn er seine Drohung aussührt? In vierzehn Tagen ist Jakobi, woher soll ich das Geld nehmen, den Müller zu bezahlen?" wandte er sich beforgt an Gepp Blatter.

"Mach dir deswegen keine Sorge. Wenn der Gerichts-weibel mit der Pfändung kommt, berufe dich auf mich und sag ihm, er möge den Gerichtsherren melden, ich sei jederzeit bereit, zu beschwören, daß die Schuld bezahlt sei, zum Tußersten werden sie es dann nicht tom. men lassen, sondern mich vorladen. Du wirst sehen, das hilft!" entgegnete Sepp Blatter. Franzsepp beruhigte sich ein wenig, wenn er auch nicht recht daran glauben wollte.

In den ersten Tagen des Augusts stand Franzsepp vor der Türe und schaute einem abziehenden Gewitter nach, als den Weg herauf der Gerichtsweibel von Trogen kam. Als Franzsepp ihn erkannte, wurde er unruhig. "Du willst zu mir, Heinrich?" begrüßte er seinen

Bekannten.

r ie p

er er

gt m

m

10

18 gt

ch

m d

in

in

IB

ch

m

ht

n

in

er

"Ja, ich muß wohl! Es ist eine Klage vom Vogt zu Allistätten gegen dich eingegangen, du hättest dich geweigert, dem Müller Buschor daselbst Mehl zu zahlen, das du von ihm bezogen haft. Stimmt das? Nun habe ich den Auftrag erhalten, dir eine Pfändungsurfunde

auszubändigen.

"Das stimmt, ich weigerte mich, weil ich die Schuld bezahlt habe. Der Sepp Blatter zu Oberegg fann's bezeugen, daß ich dem Müller das Geld im "Abler"

zu Altstätten auf den Tisch gelegt habe."
"Hom – dann mußt du die Sache vor Bericht bringen. Der Bogt hat die Pfändung verlangt, der Ammann Koppenhan hat die Urfunde ausgestellt und mich beauftragt, sie dir persönlich zu bringen."

Franzsepp tratte sich verlegen im Haar.

"Ich kann aber nicht schreiben, was soll ich tun?" "Hast du Pergament und Schreibsaft zuhause? Zur Not könnte ich dir die Arbeit abnehmen."

"Woher sollte ich solches haben, wo ich nicht schreiben fann?"

"Da ist guter Rat teuer! Kennst du jemand, der des Schreibens kundig ist?"

"Gewiß! Der Müller Sepptoni Locher zu Oberegg. Alber du wirst begreifen, daß ich nicht gerne ihn um diesen Dienst bitte. Ich habe erst fürzlich Mehl von ihm bezogen, und wenn ich mit meiner Bitte zu ihm fomme, er möchte mir beistehen, könnte er stutzig werden und befürchten, daß ich ihn ebenfalls nicht befriedigen wolle."

"Du siehst zu schwarz, Franzsepp! Der Sepptoni Locher ist ein Chrenmann und den Müller Buschor fennt man. Da bu ja einen Zeugen in bessen Rähe hast, genügt es, wenn du dem Müller zu Oberegg die Bahrheit sagst, dann wird er nicht zögern, dir den verlangten Dienst zu leisten." "Was wird dann aber geschehen?"

Bas geschehen muß. Der Sepp Blatter wird seine Aussage unter Eid zu machen haben, dann darfst du getrost das Urteil abwarten. Das Gericht zu Trogen hat schon öfters mit dem Vogt in Altskätten zu tun gehabt, es kennt ihn und seine Schliche!" erwiderte der Serichtsweibel, da atmete Franzsepp erleichtert auf.

"Nun wohl, so will ich den sauren Bang tun und Berwahrung gegen die Pfändung einlegen", entgegnete er und nahm die Urfunde entgegen, die der Gerichtse weibel hervorzog und in welcher Beschlag auf sein Kleinvieh gelegt wird, bis die Schuld bezahlt sei.

Die Mutter befam feuchte Augen, als sie ben Bescheid hörte, doch Franzsepp tröstete sie: "Der Gerichts, berr in Trogen ist ein Ehrenmann und wird mir und Sepp Blatter Glauben schenken. Sorge dich nicht, Mutter, so weit wird es nicht kommen, wie der schuftige Vogt und sein ebenbürtiger Freund glauben.

Am folgenden Morgen nahm er dann den Weg nach Oberegg unter die Füße und fehrte beim Müller zu.

Er erzählte ihm, wie es ihm ergangen.

Sepptoni Locher nickte.

"Bist nicht der erste, den der Buschor rupfen möchte. Doch, sei getrost, du wirst deiner Sorge ledig werden. Romm in die Stube, ich setze dir das Schreiben an das Gericht auf. Du hast nichts weiteres zu tun, als drei Kreuze darunter zu setzen und dasselbe dem Gerichts. herr Koppenhan zu Trogen abzugeben, der besorgt dann das übrige schon", sagte der Müller, und willig solgte ihm Franzsepp in die Stube.

Gevatter Locher holte Pergament, Schreibsaft und den Gänsefiel hervor und legte mit ungelenker Hand Protest gegen die Pfändung ein, indem er sich auf Sepp Blatter als Zeuge berief. Franzsepp setzte drei Kreuze unter die Schrift und versprach, das Schreiben person-

lich nach Trogen zu überbringen.

"Das wird das beste sein, du fannst dann erzählen, wie es gewesen ist und wirst gleich vernehmen, ob deine Sorge begründet oder überflüssig ist."

Franzsepp dankte und wollte sich auf den Heimweg machen, aber so schnell ließ ihn Sepptoni Locher nicht

"Ich habe noch etwas anderes mit dir zu besprechen."
"Maria, schaff Wein und Brot her!" wandte er sich an die Müllerin, die eben über die Schwelle trat und Franzsepp begrüßte.

Dieser wollte erschrocken abwehren, doch der Müller

lachte.

"Jett wird gefestet, verstanden. Dein Bueb, der Ueli, hat es mir angetan, er scheint ein aufgeweckter Bursche zu sein. Als er das Mehl holte, begehrte er die Mühle zu sehen. Warum auch nicht? Ich sehe es gerne, wenn die Jugend sich darum bekümmert, wie das Korn gesmahlen wird. So gab ich ihm die Erlaubnis, und wie mir mein Mahlknecht hernach erzählte, hatte er seine helle Freude an dem Knaben, der nicht genug Fragen zu stellen wußte. Zetzt freilich ist er noch jung und zu wenig fräftig. Doch später, wenn er größer und stärfer ist. würde ich ihn gerne zu mir nehmen. Was meinst du dazu?"

Franzsepp fratte sich verlegen im Haar.

"Offen gestanden verliere ich ihn nicht gerne. Er ist mir schon jest eine gute Hilfe, die ich nicht leicht ent. behren fann. Doch wenn du noch drei Jahre warten willst, bis der Konrad nachkommt, habe ich nichts das gegen einzuwenden, sofern er Lust zur Müllerei hat."

"Also abgemacht! Ich warte schon und bin zufrieden, daß du nichts dagegen einzuwenden haft. Bis dann find auch die andern Kinder größer und können dir eine Stütze sein, hast ja deren genug. Ich hab es schon oft bedauert, daß mir die Maria feine Kinder geschenkt hat, auch ihr ist es nicht recht, aber es ist nun einmal so. Ich will mich ja sonst über sie nicht beslagen, sie ist eine wackere, gute Frau und vermag sich dessen nichts."

"Ja, so ist es! Weiß Gott, mir sind alle Kinder lieb, aber manchmal tut es einem doch leid, wenn man nicht weiß, wie man sie satt machen kann", entgegnete

Franzsepp.

"Ich kann es dir nachfühlen. Doch sag, hast du kein Maitli, das meiner Frau im Haushalt beistehen könnte? Gerade gestern ist unsere Magd, die Sepha, heimgerufen worden, weil ihre Mutter schwer erkrankt ist, jest ist

die Frau in Verlegenheit."
"Hom – ich weiß nicht! Wohl ist die Magdalena so weit, der Mutter an die Hand zu gehen, doch ist sie noch jung. zählt kaum elf Jahre. Sie hilft viel im Haushalt und auf dem Acker, aber ob sie start genug ist, eine Magd zu ersetzen, glaube ich nicht."

"Das braucht sie auch nicht. Meine Frau ist fräftig und besorgt die schwere Arbeit selber. Doch es gibt noch genug andere Arbeiten, die das Kind verrichten könnte und es soll sich nicht zu beflagen haben, du kennst meine Frau, sie ist die Süte selber.

"Ja, ja, ich kenne sie und hege auch keine Bedenken. Aber ober ihr mit der Lena gedient sei, bezweifle ich." In diesem Augenblick trat die Müllerin mit einem

Krüglein Wein in die Stube.

"Mutter, mir ist ein Gedanke gekommen. Wir könnten Franzsepps Magdalena zu uns nehmen. Sie ist zwar noch jung, erst elf Jahre alt, aber gleichwohl alt genug, dir etwas bei der Arbeit an die Hand zu gehen. Was meinst du dazu?"

Die Müllerin wandte sich an Franzsepp.

"Mir wäre das schon recht, ich hätte gerne ein Maitli, das ich anlernen könnte und gut soll sie es bestimmt haben! Was meint Ihr dazu?"

"Benn Euch die Lena genügt, warum nicht? Ich muß aber offen gestehen, gerne gebe ich tein Kind her, denn find find mir alle gleich lieb und die Lena ist ein folg. sames Maitli, willig und brav. Wenn es fommen will, bin ich der letzte, es ihm zu verwehren, ich will mit der Frau reden und gebe Euch morgen Bericht!" sagte Franzsepp, der feine Bedenken hegte, der wackern Müllerin sein Kind abzutreten.

"So ist's recht! Es soll es gut bekommen und darf jeden Sonntag die Eltern besuchen!" versicherte die

wackere Frau.

Nachdem sich Franzsepp gestärkt und im Gespräch des biedern Müllers seine Sorgen vergessen, trat er den Heimweg an. Abends bei Tisch brachte er das Gespräch auf den Müller und dessen Anerbieten.

"Ist's auch nicht zu früh? Das Leni ist ja noch ein

Kind und feine Magd!" gab die Mutter zu bedenken, die sich nicht gerne von ihrer Altesten trennte.

"Das habe ich auch vorgebracht, doch die Frau hat mir versichert, daß Leni es schön haben werde. Ich glaub es, denn sie hat Kinder gerne, und da ihr der himmel teine solche geschenkt hat, möchte sie ein fremdes um sich haben. Du kennst sie ja und sie hat sich anerboten, uns das Kind über den Sonntag nach Hause zu schieken."
"Ja, was meinst du denn, Leni? Würdest du gerne in die Mühle zu Oberegg geben?"

Lenis Augen glänzten vor Freude.

ist

m

10

reft t, o.ft,"

6,

t te

? nft

0 e n

9

gh e

n

"Ja, Mutter, ich ginge gerne dorthin, wenn ich am Sonntag nach Hause dürfte!" gestand das Kind erwartungsvoll.

"Nun denn, so darfst du morgen nach Oberegg in die Mühle gehen und der Müllerin Bescheid bringen, daß du am nächsten Montag kommen werdest", sagte der Vater befriedigt, dann erzählte er, was ihm der Müller wegen der Pfändung gesagt hatte. Sein Vericht beruhigte nun auch die Mutter.

Um folgenden Morgen machte sich Franzsepp auf den Beg nach Trogen. Frei und offen erzählte er dem Gerichtsherrn Koppenhan, wie es mit der Zahlung des Mehls gewesen und daß Sepp Blatter auf Oberegg es

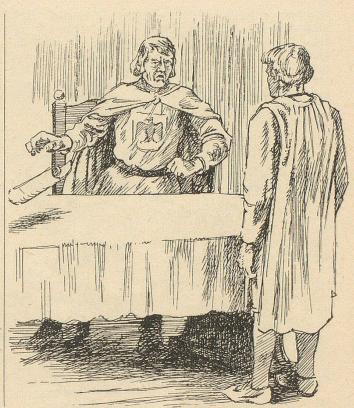
jederzeit bezeugen fonne.

"Das genügt! Der Sepp Blatter foll es unter Eid bezeugen, dann ist die Angelegenheit in Ordnung. Das übrige besorgt das Gericht. Mach dir deswegen keine Sorgen, den Müller Buschor kennen wir, er hat uns schon mehr zu schaffen gegeben", sagte der Gerichtsherr und begann von etwas anderem zu reden.

"Es sind uns Warnungen von Freunden aus Altstätten zugekommen, wir möchten uns vorsehen, der Graf Friedrich VII. von Toggenburg führe etwas gegen uns im Schilde. Schon zweimal fei er zu Altstätten mit dem dortigen öfterreichischen Bogt zusammengeseffen, um mit ihm über einen Kriegszug gegen unser Land zu reden. Bas daran Bahres ist, weiß ich nicht. Aber auf alle Fälle müssen ven auf der Hut sein. Ihr Leute auf der Egg stehen den Altstättern am nächsten. Du kannst unserm Lande dienen, wenn du die Augen offen hältst und uns sofort berichtest, wenn du etwas Berbächtiges bemerkst. Dein Schaden soll es nicht sein! Osterreich bedient sich des Toggenburgers, um uns zu schädigen. Es hat die Niederlage am Stoß nicht vergessen und wie wir seinen Adel im Thurgau geschädigt haben. Der Herzog kann es nicht vergessen, von einfachen Bauern besiegt worden zu sein und möchte die Scharte ausweisen. Du hast doch Buben, wie ich weiß, die sollen sleißig Ausschau halten und es melden, wenn es den Toggenburger gelüstet, uns mit Krieg zu überziehen.'

Kranzsepp nickte. "Ich habe gute Augen wie meine Buben auch. Was ich in dieser Sache tun kann, soll geschehen, Ihr dürft Euch auf mich verlassen", versprach er und trat, seiner Sorgen ledig, den Heimweg an.

Schon wenige Tage später wurde Sepp Blatter nach Trogen ins Rathaus befohlen. Willig gehorchte er der Vorladung, trat dort vor die Gerichtsherren und bezeugte unter Eid, daß Franzsepp auf der Egg dem



Der Teufel hole die ungeschlachten Bauern!

Müller Buschor zu Altstätten das Mehl in seiner Gegenwart bezahlt habe.

Sein Zeugnis wurde zu Protofoll gebracht, die gegen Franzsepp auf der Egg gerichtete Pfändung als null und nichtig erklärt und damit die Klage des Vogtes zu Alltstätten abgewiesen.

Sepp Blatter hatte es eilig heimzukommen und scheute den Umweg über Honegg nicht, um Franzsepp

Bescheid zu geben.

"Hettocht! Ist's wirklich wahr?" erkundigte sich dieser hocherfreut, nahm Sepp Blatter ins Haus und bewirtete ihn nach besten Kräften. In der Stube erzählte dieser, wie es zu Trogen gewesen sei, wie die Gerichts, herren geurteilt. Als er schwieg, erzählt ihm Franzsepp, was ihm Hauptmann und Gerichtsherr Koppenhan aufgetragen und daß er den Mauritius dem Severin Geiger in der Landmarch als Hüterbube überlassen habe, damit er es rechtzeitig melbe, wenn der Zeind ins Ländchen einbrechen wolle.

"Necht so! Auch ich will mit Landeshauptmann Eugster Rücksprache nehmen, daß die Leute vom Hirschberg ober der Reute scharf aufpassen, daß der Toggenburger uns nicht zur Unzeit überrascht, wenn es ihm einfallen sollte, von Bernang aus einzufallen", schloß Sepp Blatter und erhob sich. Franzsepp dankte ihm für den Bescheid und gab ihm bis vors Haus das Geleite.

Als der Gerichtsweibel zu Altstätten vor den Bogt trat und ihm den Bescheid der Gerichtsherren von Trogen brachte, konnte dieser seinen Grimm nicht verbergen. "Der Teufel hole die ungeschlachten Bauern!



Melde den Tropigen, daß wir über furz oder lang felber über sie zu Gericht siten werden!" stieß er grim. mig aus und warf das Schreiben wütend auf den Tisch.

"Berde mich wohl hüten, es auszurichten! Das Urteil ist zu Recht ergangen, der Müller wird sich geirrt haben!" erklärte der Weibel höflich, aber bestimmt.
"Zurecht ergangen! Was weißt du, du Trottell" brüllte der Bogt den Gerichtsweibel des Standes Ap

penzell bose an.

"Nehmet das Wort Trottel zurück, Vogt, ich stehe als Abgesandter der Gerichtsherren von Appenzell vor Euch und laß mich nicht beschimpfen!" wehrte sich mit ruhiger, aber sester Stimme der Beibel für seine und seines Landes Ehre.

Der Vogt erschraf und erkannte, daß er zu weit gegangen war. "Berzeih, ich habe mich gehen lassen", entschuldigte er sich, da huschte sekundenlang ein Lächeln um des Weibels Mund. Kaum merklich neigte er sein Haupt vor dem Vogte und begab sich in die Schenke, um sich zu stärken, ehe er wieder ins Vergland zurück tehrte. Das Städtchen war mit fremdem Kriegsvolk überfüllt, das sich in allen Schenken und auf den Gassen herumtrieb. Er fühlte sich nicht wohl unter den Kriegs, knechten und beeilte sich, wieder nach Hause zu kommen. Alls er dann durchs Tor schritt, blinzelte ihm der Torhüter, ein alter Befannter, mit den Augen zu, näher zu treten. "Hütet Euch am Ruppen! Toggendurgischer Zuzug ist eingetroffen, haltet Euch bereit, sie gedührend zu empfangen!" raunte ihm der Wächter halblaut ins Ohr. Der Weibel pfiff durch die Zähne.

"So also steht es? Habe Dant für die Warnung, am heißen Empfange soll es nicht fehlen!" schloß der Gewarnte, nickte dem Wächter freundlich zu und stieg ben Ruppen empor. Benig unterhalb ber Landmarch begegnete er einem Hüterbuben, der den Weg scharf bewachte, der aus dem Aheintal nach Trogen führte.

"Bist du nicht Franzsepps Bueb auf der Eggen?" redete er ihn an. "Der bin ich! Was wollt Ihr von mir?" frug Mauritius mistrauisch. "Nichts, nichts! Doch sei wachsam, das Städtchen ist mit Kriegsvolk angefüllt, das Lust haben soll, in unser Land einzufallen." – "Keine Sorge, ich wache und melde es, wenn es auszieht Ich weiß ein Mäschen von dem auszieht es auszieht. Ich weiß ein Plätzchen, von dem aus ich das Unterfor zu Altstätten deutlich vor Augen habe. Euch habe ich auch gesehen, als Ihr die Stadt verließet. Wer seid Ihr?" forschte Mauritius.

"Der Gerichtsweibel von Appenzell!" fam es stolz über die Lippen des Mannes, da schaute der Bued ehr. fürchtig zu dem Mann empor, von dem er schon oft gehört hatte.

Die Tage famen und gingen, ohne daß der befürch. tete überfall stattfand. Längst war der Herbst ins Land gezogen, dichter Nebel lag über der Rheinebene. Das Bieh war eingebracht worden in die niedern, dumpfen Ställe. Dennoch verharrte Mauritius Tag für Tag auf seinem Posten. Das heißt, er verlegte ihn tiefer, strengte starr die Augen und die Ohren an, wenn der Nebel gar so dicht lag.

Der 4. November 1428 fam. An diesem Morgen lag fein Nebel über dem Rheintal, die Sicht war flar. Es war fälter geworden, Mauritius, der immer noch barfuß ging, fror. Er lief hin und her, sich zu erwärmen, doch vergaß er feinen Augenblick das Aheineckertor zu Alltstätten im Auge zu behalten, denn tags zuvor war Severin Beiger im Städtchen gewesen und hatte berichtet, daß etwas bevorstände. Kurz vor dem Mittag trat die Sonne durch einen Wolfenriß hervor. Bald darauf wälzte sich eine starke Rotte Krieger aus dem Stadttor und schlug den Weg zum Ruppen ein. Waffen blisten im Sonnenlicht, und nun war es dem Knaben flar, daß die gefürchtete Stunde bevorstand. Wie ihm befohlen, lief er so rasch ihn die Züße trugen bergwärts, berichtete Severin Geiger, was er gesehen, und rannte so viel er Boben fand Trogen entgegen. Dort melbete er Hauptmann Koppenhan das Nahen der Feinde. Diefer ließ sofort die Glocke läuten, und bis sich Mauritius ausgeruht hatte, sammelten sich auf dem Plat bereits die ersten Trogener, mit Eisenhut, Schwert und Spieß ausgerüftet, und warteten auf ihren Hauptmann. Nun aber hatte es der Bube eilig, nach Hause zu tom. men, um bei den Seinen zu sein, wenn die Feinde fämen.

Trots großer Müdigkeit hielt er im Laufe nicht inne, und als er gen Honegg kam, standen die Nachbarn, unter ihnen auch sein Vater, wohlbewaffnet bereit, den Keind unerschrocken zu empfangen und ihn aufzuhalten, bis die Männer von Trogen und dem Hirschberg zu Hilfe kämen. Sie kamen überein, an die Landmarch zu ziehen und wollten just aufbrechen, als Waffenlärm an ihr Ohr schlug. Die Toggenburger waren vom Weg abgewichen, über Stock und Stein bergwärts gestiegen, um von den Eggen herab ins Land einzufallen, wo man sie kaum erwarten würde. Gleichzeitig aber trasen auch die Trogener in eiligem Lauf ein, mit frohem Jauchzen

vom kleinen Häuflein der Honegger begrüßt.

er

沒由时

n

lf

n

th

t

8

Die Toggenburger stutten und berieten sich halblaut, ob sie sich in den Bald zurückziehen oder angreisen sollen, doch die Feinde ließen ihnen keine Zeit zur Besinnung. Mit frohem Kriegsgeschrei begannen die Trogener ungestüm den Angriff. Jest gab es kein Zaudern mehr. Frisch, vorwärts, drauf und dran! seuerten die Anführer der Zoggendurger die Ariegsknechte an, da standen schon die wendigen Bergbauern mit Hauen und Stechen unter ihnen. Bereits begannen die ersten zu weichen, aber die Rottmeister, die am Stoß mit dabei gewesen waren, trieben sie fluchend an, die Stecklibauern, wie sie Appenzeller nannten, zu schlagen. Vergeblich. Der Boden war vom Tau schlüpfrig, die Rrieger hatten feinen Stand und ehe sie sich versaben, waren die Appenzeller mitten unter ihnen und jetzt gab es keinen Halt mehr. In kopfloser Furcht wandten sich die Toggenburger talwärts, die siegestrunkenen Appensteller verfolgten sie und töteten noch manchen Mann. Unter ihnen auch den Vogt zu Altstätten, der mitgezogen war. Sie hätten sie wohl dis nach Altstätten binunter verfolgt, wenn Hauptmann Koppenhan sieht mit lauter meithinköpender Stimme zurückerusken nicht mit lauter, weithintonender Stimme zurückgerufen

Die Frauen von Honegg aber wußten, was tapfern Kriegern gebührt, brachten Speis und Trank herbei und bewirteten die Helden. Während diese das harte Gesecht besprachen, ging Hauptmann Koppenhan dem Franzsepp und seiner Familie nach. Er trat mit ihnen in die Stube.

Franzsepp, du hast uns Trognern einen guten Dienst geleistet und unser Dorf vor Brandschatzung und Raub bewahrt. Das soll dir nicht vergessen werden, ich rede mit dem reichen Bischosberger zu Oberegg, taufe ihm den Zedel ab, der auf deiner Hütte lastet und werde

mich auch des Mauritius annehmen, wenn er erwachsen ift. Du und beine Nachkommen sollen frei und ledig aller Verpflichtungen sein, das gelobe ich dir!" sagte Hauptmann und Berichtsberr Roppenhan und verließ, ehe sich Franzsepp und die Mutter von ihrem Erstaunen erholt hatten, das Haus. Bald hernach kehrten die Trogener, die bei dem scharfen Gesecht keinen der Ihrigen verloren hatten, frohgemut nach Hause.

"Siehst du, Bater, der herr verläßt die Seinen nicht!" wandte sich die Mutter an ihren Mann, und

Franzsepp niefte ernst. "Du sagst es recht, Mutter, auf den Hauptmann ist Verlaß, er wird Wort halten, uns die Last vom Hause nehmen und aus Mauritius einen füchtigen Mann machen.'

Co war es. Hauptmann Koppenhan holte Mauritius ins Haus, als er faum sechszehn Jahre alt war. Er mußte ihm zum hofe geben, diesweil er felber feinem ausgedehnten Viehhandel oblag. Bald wurde er bessen

rechte Hand und hatte es nie zu bereuen.

An der Stelle, wo die Honegger den Feind erwartet und träftig angegriffen hatten, wurde ein Bilbstöckthen errichtet, das nach Jahren durch eine Kapelle ersetzt wurde. An deren Stelle wurde anno 1751 mit Erlaub. nis des Bischofs Franz Konrad von Konstanz ein Kirch-lein gebaut, das dem St. Antonio von Padua geweiht und nachdem es im Jahre 1931 durch Blitsschlag in Schutt und Asche gelegt wurde, erstand es neuerdings mit viel Geschmack.

Die wenigsten nur, die nach St. Anton und über die Egg gehen, wissen, daß die Trogener und die Leute von Honegg einmal im Kampf gegen die Toggenburger

standen und sie vertrieben hatten.

Die freie Luft, die über die Eggen streicht, läßt ein ferngefundes, aufgewecktes Bölklein heranwachsen, das treu zum Lande steht und weiß, daß Gott die Seinen nicht verläßt.

## Vo üser Muetersproch.

& buredutsche Predig von Josef Reinhart.

cha mi bfinne, bi üs beheim isch Einen us mym Dörfli zuenis cho miteme Göfferli, für neue Gickäfti z'mache. Müsterli het er zeigt vo Züüg, woner usem Düütschen ynebrocht gha het. Zet, wo da het aso uspacke, so het er au mitem Muul, wo doch no i üser Dorfschuel zum alte Peter i d'Eösselsschießtigangen isch, welle zeige, was er für ne g'firnießte Hänggel syg: "Ja, ich kann Ihne nur prima Qualität offeriere!" Üst Mueter het der Chopflumpen über d'Stirne füre zogen und het en lo brichte; aber sie het em nüt abgchauft. "Eh, dasch jetzt e-Schminggel, wie da nes Muulwärch bet, da het schynts vergässe, as ihri Geiße deheim vo de glyche Weihefäcke gweidet hei, wo üst! Weiß jetzt da nümme, wie me redt, di üs deheime?" Eso het üst Mueter sällmal helect wie deheime?" Mueter sälbmol balget, und i ha's nit vergässe, was sie gseit het. "Wie me bi üs deheime redt!" das tönt schöner as "Mundart" oder Dialekt". Großättisproch; Ofebänklidütsch! – "Muetersproch." – Das isch halt 's schönste. Venn eine zrugg dänkt, so könts gwüß

jedem anders i den Ohre, wi 's Glöggli vo spr Chilche. Jo, das tönt em nochen über alls andere use: "Schlof jetz schön, Chind! Mir göh de goh Blüemli sueche, wenn d'Sunne schont!" Ischs nit, me ghör eim 's Tags vo sym Laben ah, wiene sy Muetter im Gutschli tröstet, as er 3'nacht sy Schlof het chönne finde? Ober wie sie mitem balget het: "Chumm mer du numme hei, i will der denn!" I mein, das treit er noche, wenn nit am Grawättli, aber doch a syner Sproch: ""Eh lueget au, wie die Chestene blüeihen um d'Stadt umme! Oh, wie die Schneebärge schyne!" – "Das arme Chind, mueß däwäg lyde!" – "Eh Bottlobedant, es goht em besser!" Ne Glogge lütet schön; aber du chasch zieh wie de witt, sie gitt doch gäng der glychlig Ton, höch oder teuf. Aber is Mueterglöggli, das lütet Sunndig und Wärchtig p, bald isch Sunneschyn, bald Wulchewätter, bald Heiferbeckt; das tönt bald höch, bald teuf, bald juheie, bald tonts oheie! Tanzsunndig hut, Karfrytig morn, einisch Bögeli flüguf und einisch Bögeli Duchmuus, bald heißts: "Blyb nochly do!" bald heißts: "Chasch wieder goh! Jo, was gäb das für ne Tonleitere, sie hätt meh as acht Seigel, wo all die Glögglitön vo